

255. Sonntagsfeier.

(Aus der Zeitschrift: Die Grenzboten.)

Um eine würdige Sonntagsfeier ist es etwas Großes! Wer in Stadt und Dorf das geschäftige Leben der Handwerksstuben und Bauernhöfe betrachtet hat, weiß, was der Sonntag bedeutet. Wenn die sechs Arbeitstage vorhanden sind, dem kleinen Mann sein Brot zu verschaffen, so ist der Sonntag eingesetzt, seiner Seele Nahrung zu geben, ihn zu erinnern, daß sein Herrgott lebt, daß die Natur schön ist, daß es Menschen gibt, die er liebt, und die ihn lieben; daß es gute Bücher gibt, fröhliche Geselligkeit, Freude, Lachen und Genuß. Jedem thätigen Landwirth ist der feierliche Tag mit seinem Glockengeläut, mit der Ruhe in Hof und Acker so viel werth, als die sechs Arbeitstage vorher; denn er weicht ihm die ganze nächste Woche. Seine Gespanne ruhen aus. Behaglich stampfen die Pferde im Stalle und knuspern am Heu vornehm und wählerisch, und das müde Fleisch quillt wieder kräftig auf unter dem glänzenden Haar. Auch der Zugochs liegt wiederkäuend wie ein vornehmer Herr auf seinem Stroh und brüllt den eintretenden Wirth wohlwollend an. — Und das Hofgesinde! Sechs Tage sind sie ernst an einander vorbeigegangen, kurze Worte, ein trockener Scherz war ihre Rede; heut am Sonntage sind sie nicht dieselbigen Menschen. Zuerst der reine Hemdsärmel! Wie viel Selbstgefühl liegt in der weißen, dicken, aufgeblähten Leinwand, welche den kräftigen Arm des Großknechts umschließt. Mit großem Behagen sieht er auf die reinliche Farbe, während er pfeift, die blaue Tuchjacke säubert und den Kupferbeschlag seines Pfeifenkopfs von Maserholz polirt. Durch die ganze Woche hat die Magd sich auf die Stunde gefreut, wo sie sich hübsch machen und das neue Mieder anlegen kann; heute steht sie glücklich vor der Thür des Gesindehauses und legt die Hände übereinander. Alle fühlen sich sauber, sie fühlen sich hübsch; heut gefallen sie und finden selbst Gefallen an Leben. — Tretet in die Tagelöhnerhütte nebenan. Die Frau hatte in der Woche wenig Zeit für ihre Wirthschaft, denn sie und ihr Mann haben ihre Arme auf sechs Tage dem Gutsherrn vermietet; das einfache Essen mußte in einer Stunde mit müden Händen bereitet und schnell verzehrt werden, und den Kindern fehlte durch den ganzen Tag die Aufsicht der Mutter. Heut hat die Frau am frühen Morgen Stube und Geschirr gescheuert; jetzt durchflicht sie die Zöpfe des kleinen Mädchens mit schmalem rothem Bande und sieht dabei, wie hübsch die Augen und rosigen Bäckchen der Kleinen sind. Nach der Kirche wird sie fettdurchwachsenes Schweinefleisch kochen und ihre besten Klöße dazu machen, damit ihr Mann sie lobe. Nachmittags führt sie die Kinder vor den Augen des ganzen Dorfes vorüber zur Großmutter; abends gibt's Eierkuchen. Ihr Mann ist kein Säufer; sie wird im Freien mit den Nachbarinnen plaudern und ihn erwarten; er wird bei guter Zeit zu ihr zurückkehren und freundlich gegen sie sein. Unterdes steht ihr Hausherr bereits im Sonntagsstaat mit geschwärzten Stiefeln in bedächtigem Gespräch mit einem vorübergehenden Bekannten; er klopft dabei seinen Jungen auf den blonden Kopf und fühlt sich als ein ganzer Kerl. Holder Tag, wo der Arme Selbstgefühl gewinnt, wo der Besitz eines zweiten Hemdes, eines besseren Kleides und das Gefühl der Freiheit von den Mühen des Lebens zuversichtlich, heiter, lebenslustig macht! Wer dies dem Arbeiter verkümmert durch den Zwang übermäßiger Arbeit, ist grausam und begeht ein schweres Unrecht an seinem Nebenmenschen.

Es ist darum ein schlechter Brauch, der in den Städten eingerissen ist, den Vormittag des Sonntags zu den Arbeitstagen zu schlagen, nicht sowohl, weil dem